

■ Personalie ■

Corinna Zapf hat ihn gefunden, ihren Traumjob. Am 1. September 2010 hat sie ihre Ausbildung bei der Catalent Germany Schorndorf GmbH als Pharmakantin begonnen und nun, drei Jahre später, als Landesbeste abgeschlossen. Die Ehrung der Landesbesten 2013 durch die IHK findet am Donnerstag, 21. November, im Graf-Zeppelin-Haus Kultur und Congress-Centrum in Friedrichshafen statt. Corinna Zapf hat sich für die Pharmakantenausbildung entschieden, „weil Chemie mein Lieblingsfach ist und ich gerne an Maschinen rumschraube“. Beides findet sie in ihrem Arbeitsalltag wieder. Sie begleitet die verschiedenen Prozesse, die automatisch und manuell gesteuert werden und bei denen am Ende ein fertiges Arzneimittel entsteht. Besonders gut hat Corinna Zapf gefallen, dass



Corinna Zapf

sie während der Ausbildung alle Abteilungen durchlaufen hat. Und dass die Auszubildenden dann im Laufe des dritten Lehrjahres selbstständig Maschinen rüsten dürfen und Eigenverantwortung übertragen bekommen. Pharmakanten arbeiten in der pharmazeutischen Industrie in Betrieben, die sich mit der Entwicklung, Herstellung, Verpackung und Qualitätskontrolle von Arzneimitteln befassen, die zur unmittelbaren Anwendung durch die Patienten bestimmt sind. Derzeit sind bei der Catalent Germany Schorndorf GmbH 19 Auszubildende beschäftigt. Davon neun als Pharmakanten. Sie durchlaufen im Rahmen ihrer Ausbildung alle relevanten Abteilungen (z.B. Herstellung, Verpackung, Entwicklung, Labor, Haustechnik, Lager, Qualitätssicherung etc.). Die Ausbildung dauert regulär 3,5 Jahre und kann bei entsprechender Vorbildung oder bei guten schulischen Leistungen verkürzt werden.

■ Kompakt ■

Heute: Religion und Christentum in China

Schorndorf. Um das Christentum in China geht es bei einem Vortrag am Dienstag, 22. Oktober, um 19.30 Uhr im Martin-Luther-Haus in Schorndorf (Friedrich-Fischer-Straße 1, großer Saal). Referent ist Pfarrer und Studiendirektor a.D. Klaus Autenrieth vom Deutsch-Chinesischen Freundschaftsverein, der als Missionsorganisation elf Jahre bis 1947 in China gelebt hat und sich dem Land eng verbunden fühlt. Er wird Fragen nachgehen wie: Was versteht man in China von alters her unter Religion? Wie wird der christliche Glaube in die Kultur und das Denken der Chinesen integriert? Wie ist das Verhältnis des Staates zu den Religionen heute

VON UNSEREM MITARBEITER
MATHIAS ELLWANGER

Winnenden.

Als der Zivildienst Ende 2011 abgeschafft wurde, war in den sozialen Einrichtungen die Skepsis groß. Würden sich noch genügend Freiwillige melden? Ja, es gibt sie noch, auch heute. Marc Kevin Heid ist einer von ihnen.

Seit September arbeitet der 18-Jährige in der Paulinenpflege. Er macht dort ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ). Es hätte auch ein Bundesfreiwilligendienst (BFD) werden können. Die Unterschiede sind nicht allzu groß. Heid zählt damit zur Generation der „neuen Zivis“, also jenen jungen Menschen, die sich nach dem Schulabschluss für ein Jahr bei recht bescheidenem Gehalt zu gemeinnütziger Arbeit verpflichten – und das ganz ohne Zwang.

Die einfachste Tätigkeit hat er sich dabei nicht gewählt. Er arbeitet auf einer Seniorengruppe im Martin-Grüner-Haus. Dort leben 18 Bewohner gehobenen Alters. Sie haben geistige und körperliche Behinderungen, sind oftmals gehörlos und wohnen schon seit Jahrzehnten in der Paulinenpflege. Etwas Zufall gehört schon dazu, dass er heute diesen Job macht. Vor drei Jahren verlangte seine Schule, das Staufer-Gymnasium, ein Sozialpraktikum. „Auf gut Glück habe ich mich beim Seniorentreff im Martin-Grüner-Haus beworben – und es hat mir sofort gefallen. Nach dem Abi habe ich wieder im Haus nachgefragt und eine Stelle in der Wohngruppe gefunden.“

Die FSJ-Stelle ist eine größere Herausforderung als der Seniorentreff, wo die fitteren Senioren Kaffee und Kuchen trinken, basteln können oder Gymnastik machen. Auf der Wohngruppe verrichtet Heid nun pflegerische Aufgaben, hilft bei Toiletengängen und der Körperpflege. Eine anstrengende Tätigkeit: „Da kommt einem schon der Schweiß.“

Er unterstützt die Senioren aber auch bei ihren Alltagsverrichtungen und strukturiert ihren Tag. Psychosoziale Bezugsperson nennt das die Paulinenpflege. Jeder der elf Mitarbeiter auf der Gruppe hat ein oder zwei Bewohner, um die er sich intensiv und individuell kümmert, mit denen er Arztbesuche absolviert, Ausflüge in die Wilhelma plant oder Mensch ärgere dich nicht spielt.

„Ich habe mich ganz bewusst für das FSJ entschieden. Das sehe ich als sinnvollen Übergang zwischen Schule und Studium. Und bevor ich irgendeinen Blödsinn mache, tue ich lieber etwas Sinnvolles für die Gemeinschaft.“ Alleine sei er da in seinem Umfeld nicht. Das achtjährige Gymnasium habe sicherlich seinen Teil dazu beigetragen. Viele seiner Freunde hätten sich nach der Schule für einen Freiwilligendienst entschieden. Matthias Knödler, Pressesprecher der Paulinenpflege, kann das nur bestätigen. Mit den „neuen Zivis“ hat die Einrich-



„Da kommt sehr viel zurück. Die Bewohner sind unglaublich dankbar“, sagt Marc Kevin Heid.

Bild: Schlegel

tung nur positive Erfahrungen gemacht: „Zum einen konnten wir wider Erwarten alle Stellen besetzen. Zum anderen haben wir viele Frühbewerber, die den Freiwilligendienst ganz bewusst als Bestandteil ihrer Vita machen wollen.“

„Die Bewohner sind unglaublich dankbar“

Heid schwärmt von seiner Arbeit auf der Wohngruppe. „Da kommt sehr viel zurück. Die Bewohner sind unglaublich dankbar, oft reicht dafür schon eine Kleinigkeit.“ Natürlich gebe es auch schwierige Fälle, „aber hier werden alle aufgefangen“. Eine gewisse Offenheit sei natürlich wichtig für den Job. Man müsse auf die Bewohner zugehen und situationsgerecht handeln können. Obwohl viele gehörlos seien, funktioniere das ganz gut. Zumindest eine elementare Kommunikation sei eigentlich immer möglich. Das wird schon bei einem kurzen Besuch deutlich: Heid hat ein Handchen für

den Umgang mit älteren Menschen.

Die angenehme Arbeitsatmosphäre im Martin-Grüner-Haus trage ihren Teil dazu bei, da falle das nicht sonderlich schwer, es sei schließlich auch keine reine Pflegeein-

BFD/FSJ

■ Die Unterschiede zwischen den beiden großen Freiwilligendiensten FSJ und BFD sind marginal. Ein FSJ kann jeder zwischen 16 bis 27 absolvieren. Der BFD ist ab 18 Jahren möglich und hat keine Altersbeschränkung. Beide dauern ein Jahr und werden von Fortbildungen begleitet.

■ Die Vergütung ist bei beiden bescheiden, sie liegt bei maximal 348 Euro. Doch die Nachfrage ist groß: Rund 80 000 Personen absolvieren gerade einen Freiwilligendienst.

richtung. Die Räume werden möglichst wohnlich gestaltet und an die jeweiligen Jahreszeiten angepasst. Bei der Arbeit an der Deko werden die Bewohner dann natürlich beteiligt. Und die dürfen auch sonst anpacken: Im Gemeinschaftsraum steht ein altes Röhrenradio, sicherlich älter als mancher Senior im Haus. Und das Radio funktioniert. Ein Bewohner habe das selbst repariert. „Der hat früher als Elektriker gearbeitet.“

So viel steht jedenfalls fest: Der Freiwilligendienst kommt gut an. In den letzten zwei Jahren haben sich zehn Ehemalige bei der Paulinenpflege danach für Ausbildung oder Studium in diesem Bereich entschieden. Doch so wohl sich Heid auch in seinem jetzigen Job fühlt, eine Berufsausbildung in der Pflege strebt er momentan nicht an. Seine Zukunftspläne sind noch offen. Eine Ausbildung bei der Polizei, ein Sportstudium – so genau wird er sich da noch nicht festlegen. Erst einmal das FSJ beenden. In zehn Monaten sieht es dann vielleicht schon ganz anders aus.